

Predigt am zweiten Sonntag im Advent, 5.12.2010, über Mt. 24, 1-14

Liebe Gemeinde,

damit haben Sie nicht unbedingt gerechnet, oder?

Dass uns heute, an diesem zweiten Adventssonntag, ein solch ernster Predigttext vorgegeben.

Ein Bibeltext, der uns ans Ende erinnert, ans Ende der Weltgeschichte, und nicht nur wie vorgestern bei der Trauerfeier hier in der Kirche an das persönliche, individuelle Ende eines Menschen.

Gestern noch haben wir intensiv „gemarktet“: Unseren dritten Kemnater Weihnachtsmarkt in winterlicher Kälte gestaltet und erlebt.

Danke an dieser Stelle an alle, die mitgeholfen und als Gäste teilgenommen haben!

Heute nun: „Advent“!

Ankunft. Die Frage also auch, was alles „ankommen“ wird. Was die Zukunft bringen wird. Mit *welcher* „Ankunft“ *wovon* zu rechnen sein wird.

Die Frage, die schon die Jünger Jesu umtrieb. Damals, als sie mit ihrem Rabbi Jesus den Tempel in Jerusalem besucht hatten, und Jesus seine überaus kritischen, zeit-kritischen Worte sprach:

„Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“

Und die Jünger, seine Schüler, verständlicherweise wissen wollen, wann sie mit solch unvorstellbaren Geschehnissen zu rechnen hätten:

„Sage uns, wann wird das geschehen?“

Und eine überraschende Frage hinterherschoben, die einen noch viel größeren Horizont aufriss:

„Was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt?“

Dass der Tempel in Jerusalem zerstört werden könnte, jenes unvorstellbar prächtige und mächtige Gebäude, dies schien ihnen so undenkbar, dass allenfalls das Weltende damit in eins fallen könnte und würde!

Und, liebe Gemeinde: so geschah es ja dann tatsächlich im Jahre 70 nach Christus:

Römische Soldaten eroberten Jerusalem und zerstörten den salomonischen Tempel. Ein Ereignis, in unserer Zeit vielleicht vergleichbar mit der Zerstörung der Zwillingstürme des Welthandelszentrums in New York am 11.9.2001: „Nine-eleven“.

Fragen nach dem Wann und Wie:

Fragen nach dem „Advent“ dessen, was Menschen normalerweise befürchten, und was sie manchmal herbeisehnen. (Weil die Zerstörung des Bestehenden immer noch besser ist aus ihrer Sicht als die Beibehaltung einer für sie unerträglich schrecklichen Gegenwart!).

Fragen und viele Antworten!

Ganz buchstäblich: Wenn man unseren Predigttext öfter liest, fällt einem auf, wie oft in der Antwort Jesu das Wörtchen „viel“ vorkommt: *„Viele werden kommen...und werden viele verführen. Viele werden abfallen. Viele falsche Propheten werden sich erheben und viele verführen.“*

Von Kriegen spricht Jesus, von Bürgerkriegen, von Hungersnöten und Erdbeben.

Von der Verfolgung der Gemeinde von außen. Von der Zerrissenheit, dem gegenseitigen Hass der Gemeindeglieder nach innen.

Von der zunehmenden Mißachtung der Gebote Gottes, bei Luther mit „Ungerechtigkeit“ übersetzt (Vers 12), die dazu führt, dass die Liebe bei vielen „erkalten“ wird.

(Dazu passt, was ich vorgestern als Ergebnis einer Langzeitstudie über uns Deutsche las: Dass sich eine „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ gerade auch unter Wohlhabenderen ausbreitet, eine „rohe Bürgerlichkeit“ als Ausdruck einer immer stärkeren „ökonomistischen Sichtweise“ des Lebens.)

Und wie deutet Jesus dies alles, liebe Gemeinde?

Welchen Maßstab für so viel Angstmachendes zieht die Heilige Schrift heran?

Einen sehr überraschenden!

**Indem wir hören: *„Das alles aber ist der Anfang der Wehen.“* (Vers 8)
Hätten Sie damit gerechnet?**

Hättest Du das gedacht? Dass man so viel Schreckliches, Angst Einflößendes so deuten könnte: „*Anfang der Wehen*“?

Und ihm damit plötzlich einen Sinn gibt, der sich wahrlich nicht auf den ersten Blick aus all den apokalyptischen Geschehnissen ableiten lässt.

Einen Sinn, der zutiefst ein „geistlicher Sinn“ ist.

Einer also, den letztendlich „Gottes Geist“ vermitteln muss, einleuchten lassen muss, damit einem das berühmten „Licht“ aufgeht.

(Auch das könnte ja eine Bedeutung der Adventskerzen als „Verstehenslichter“ sein, die uns die verschiedenen Arten von „Ankunft“ erklären).

Schließen wir unser Hören, Nachdenken, Predigen ab, liebe Gemeinde! Und achten wir bitte darauf, worin der Sinn der Formulierung vom „*Anfang der Wehen*“ liegt:

Darin nämlich, die richtige Perspektive zu gewinnen!

So, wie dies für eine Mutter oder eine Hebamme der Fall ist:

Beide wissen: es braucht die Wehen und sie können schlimm und unter Umständen schrecklich schmerzhaft sein.

Aber zuletzt und zutiefst sind sie nur eine Durchgangsstation auf dem Wege zum Lebens.

Auf dem Wege, auf dem Leben zur Welt kommt.

Und das ist das Ziel: Das neue Leben!

(Unsere älteste Tochter wartet mit ihrer Familie in diesen Tagen und Stunden auch darauf, dieses ein zweites Mal zu erleben!)

Für Jesus ist diese Botschaft vom neuen Leben das, was unser Bibel-Abschnitt heute morgen das „*Evangelium vom Reich*“ nennt: Vom Reich Gottes also, der Aufrichtung seiner Herrschaft in dieser Welt.

Und diese Botschaft vom Reich Gottes, von Gottes Herrschaft, die muss erst einmal zu allen Menschen auf dieser Welt kommen: Stichwort: „*alle Völker*“ (Vers 14), und dann, so sagt es uns das Matthäus-Evangelium heute morgen, erst dann „*wird das Ende kommen.*“

So schließt sich der Kreis, liebe Gemeinde am zweiten Advent:

Die Jünger fragen „*wann?*“ Und Jesus antwortet: „*dann*“: Dann näm-

läch, wenn die Botschaft vom Reich Gottes bis in die entferntesten Winkel unserer Welt vorgedrungen ist.

Diese Botschaft von Jesus, dem Erlöser und endgültigen Richter aller Menschen!

Bis dahin jedoch gilt, und damit soll auch diese Predigt enden:

**„Wer aber bis zum Ende standhaft bleibt, der wird gerettet werden.“
(Vers 13).**

Dazu ermutigt uns letztendlich das Wort Gottes heute morgen, liebe Gemeinde:

Standhaft zu bleiben, zu „beharren“, wie es in der Luther-Übersetzung heißt. Also: durchzuhalten auf dem Weg als Christ!

Sich nicht einlullen und sich nicht erschrecken zu lassen.

Sich nicht verrückt machen zu lassen von einer Welt, die als immer stärker globalisierte vor allem auch eine immer stärker medialisierte ist.

Eine Welt, in der viele Menschen aus guten Gründen immer mehr Angst haben.

Eine Welt, in der wir als Christen mit offenen, aufmerksamen Augen leben sollen. Nicht als Tagträumer, nicht als Schwärmer. Aber auch nicht als ängstliche Pessimisten.

Sondern als Menschen, die Jesus begegnen durften. Die auf sein klares „Ja“ ihrerseits mit einem klaren „Ja“ des Vertrauens geantwortet haben.

Die deshalb nicht an ihre eigenen Widerstandskräfte glauben. Sondern an die geistlichen Kräfte dessen, der seinen Geist schenkt.

So lasst uns Christenmenschen sein, die durch und wegen Jesus den Kopf oben halten! Und ihn klar behalten. Ihn benützen, um sich so viel wie möglich Gutes, Hilfreiches für andere auszudenken:

Damit Menschen, Tiere, Pflanzen in unserer Nähe spüren: Dieser Mensch ist nicht zutiefst von Angst geprägt. Und selbst, wenn doch, dann gilt: Dieser Mensch hat jemanden, mit dem er seine Angst teilen kann, bei dem er sie abgeben kann: „...*ich habe die Welt überwunden.*“

**So lasst uns im Advent leben! Im Wissen um Ankunft und Wiederkunft Jesu. Im Wissen um die Wehen, die unsere Welt und auch uns selbst durchziehen. Wehen, in denen das neue Leben Gottes zur Welt kommt!
Amen.**

Pfarrer Christian Kohler, Kemnat